

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Die Nibelungen

Scherr, Johannes

Leipzig, 1860

Viertes Hauptstück

[urn:nbn:de:bsz:31-183842](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-183842)

Viertes Hauptstück.

Wie König Gunther ausfuhr, um Brunhild zu werben, und wie er sie erwarb.

Nur selben Zeit war geseßen über See eine Königstochter, welche nie und nirgends ihres Gleichen hatte. Schön war sie über die Maßen und von wunderfamer Stärke, und wer sie wollte minnen, der mußte mit ihr um die Wette den Lanzenenschaft schleudern, den Stein stoßen und im Schwung darnach springen. Auf dem Sieg in diesen drei Spielen stand des Freiwirbers Kopf; denn zog er in einem den Kürzeren, so mußte er Leib und Leben lassen. Und das war schon vieloft gesehn, als der Bogt vom Rheine, König Gunther, die Märe vernahm und seinen Sinn auf das schöne Weib wandte. Als er eines Tages mit seinen Freunden und Mannen zu Rathe saß und sie das Für und das Wider seiner Verweibung verhandelten, sprach der König: „Ich will nieder an die See, hin zu Brunhild, mag werden was will. An ihre Minne will ich wagen das Leben. Das verlier' ich oder aber sie wird mein Weib.“ Darauf Sigfrid: „Ich widerrathe das Abenteuer. Die Jungfrau ist so grimm geartet, daß es Jeden, der um ihre Minne wirbt, theuer zu stehen kommt.“ Gunther wiederum: „Nie ward geboren ein Weib so stark und kühn, daß es mein Arm im Streite nicht bezwänge.“ — „Schweigt,“ versetzte Sigfrid, „Ihr kennt Brunhild nicht. Wären auch Eurer Viere, Ihr könntet doch vor ihrem Zorne nicht bestehn. Darum rath' ich in Treuen: laßt das Unternehmen unterwegen.“ Worauf Gunther: „Sei sie so stark, wie sie wolle, nicht laß ich von der Fahrt. Hilft mir Gott, so führ' ich die schöne Königin heim an den Rhein.“ Da sprach Hagen von Tronje: „Wohl, Herr König, so bittet Sigfrid, daß er mit Euch fahre die fahrvolle Fahrt; weil er doch dessen so kundig, wie es um Jungfrau Brunhild bestellt ist.“ Darauf der König: „Willst Du mir werben helfen die Wonnigliche, edler Sigfrid? Ich bitte Dich darum, und wird das minnigliche Weib meine Traute, so will ich mit Ehre und Leben Dir zu Diensten sein.“ Gab

zur Antwort da Sigfrid, Sigmunds Sohn: „Ich will Deinen Willen thun, so Du mir gibst Deine schöne Schwester Kriemhild, die Königin hehr. Anderes Lohnes nicht begehre ich.“ Worauf Gunther: „Ich gelob' es in Deine Hand, Sigfrid. Kommt die schöne Brunhild hieher in dieses Land, so geb' ich Dir meine Schwester zum Weibe und magst Du dann mit ihr allzeit in Freude leben.“ Darauf schwuren sich die beiden Recken Gide und Gunther frug: „Wie kommen wir, Degen Sigfrid, mit Ehren an die See? Sollen wir Heerfahrt führen in Brunhilds Land?“ — „Mit nichten,“ entgegnete Sigfrid. „Nur selbvierte fahren wir auf Werbung den Rhein hinab an die See. Der Gefellen einer bin ich, der zweite sollst Du sein, der dritte sei Hagen und der vierte Dankwart.“ — „Aber sag' an, wie mag uns vor Brunhild zu erscheinen geziemen?“ — „Im allerbesten Kleiderstaat, wie man solchen in Brunhilds Land allzeit trägt.“

Da ließ der König seiner Schwester melden, daß er und Sigfrid ihr aufwarten wollten. Die Magd empfing die Herren in Züchten und frug nach ihrem Begehre. Gunther sprach: „Wir wollen in fremdes Land fahren und bedürfen dazu zierlicher Gewänder.“ Da nahm das edle Königskind die beiden Recken bei den Händen und führte sie zu einem reichen Polsterstuh, und als sie da mit ihr saßen, sagte der König: „Vielliebe Schwester, Du sollst uns helfen. Wir wollen auf Abenteuer fahren nach Brunhilds Land, da müssen wir uns vor der Fraue stattlich sehen lassen! Darum beschafft uns, mir und Sigfrid, Dankwart und Hagen, der Anzüge dreierlei, damit wir an Brunhilds Hofe nicht zu Schanden werden.“ Worauf Kriemhild: „Ich will für euch thun, was ich kann.“ Damit nahmen die Herren Urlaub. Die königliche Jungfrau aber berief aus ihrer Kemenate dreißig ihrer Mägde, so zu solchem Werke die wägsten waren. In schneeweiße Seide aus Arabien und in klee grüne aus Bazamank legten sie edles Gestein. Eigenhändig schnitt Kriemhild die Gewänder zu, bei deren Fertigung an Gold und Hermelin Nichts gespart wurde. Binnen sieben Wochen wirkten die waidlichen Jungfrauen das mühsame Werk und unterweilen war auch am Rheinesstrand mit allem Fleiße das Schifflein fertig gezimmert worden, das die Helden seewärts tragen sollte. Da die Fahrtgesellen der ihnen gewirkten Gewände ansichtig wurden, mußten sie gestehen, daß Helden nie bessere getragen, und das dankten sie den Frauen mit Züchten. Als es aber dann an's Abschiednehmen ging, da wurden der lichten Augen viele trüb von Thränen und sagte Kriemhild: „Viellieber Bruder, Ihr solltet die Fahrt lassen und anderwärts um eine Frau werben, wo Ihr nicht Leib und Leben wagen müßtet.“ Ob ihr Herz ahnte, daß ihnen Allen aus diesem Abenteuer großes Leid entstehen würde? Das Gold auf den Busentüchern der Frauen ward sahl von fallenden Zähren, so weinten die Frauen. Und weiter sprach die edle Jungfrau: „Herr Sigfrid, Eurer Treue befehl' ich den lieben Bruder mein, auf daß in Brunhilds Land ihm Fährliches nicht widerfahre.“ Das gelobte der Kühne in Kriemhilds Hand, sprechend: „So lang ich lebe, Herrin, sollt Ihr seiner wegen der Sorgen ledig sein. Ich bring' ihn heil wieder heim an den Rhein.“ Da neigte sich ihm dankend die schöne Magd.

Nun aber ist zu sagen von wilden Zwergen, die in Berghöhlen wohnen und Mäntel

von wunderbarlicher Art tragen. Die heißen Tarnhäute oder Tarnkappen, und wer die am Leibe trägt, der ist bewahrt vor Schlag und Stoß, und wenn er sie anhat, vermag ihn Niemand zu sehen, während er Alles sehen und erspähen kann; auch mehrt die Tarnkappe seine Kräfte. So eine Tarnhaut nahm Herr Sigfrid mit auf die Fahrt. Er hatte sie dem Zwerg Alberich abgewonnen und fügte dieselbe seiner eigenen Kraft die von zwölf Männern zu. Damit und daß die Tarnkappe ihn unsichtbar machte, gewann er Brunhild, von welcher ihm bald darnach so viel Leides geschehen sollte²³). Da zur Fahrt Alles fertig, brachte man der Mecken Kofse



und ihre goldfarbenen Schilde und all ihr Rüstzeug an den Strand und zu Schiffe, und als sie selber nun an Bord gingen, da stand an den Fenstern weinend manche minnigliche Magd. Und König Gunther fragte: „Wer soll nun Fährmann sein?“ worauf Sigfrid zur Antwort gab: „Fährmann will ich sein, maßen ich Euch wohl führen kann die rechten Wasserwege.“ Und der Held von Niederland stieß mit seiner Ruderstange das Schiff vom Strande, seine Fahrtgefährten griffen auch zu den Rudern, die aufgespannten Segel hauchte der Wind und also fuhren die Mecken frohgemuth von dannen.

Da der zwölfte Morgen tagte, hatten Wind und Wellen das Schifflein der Vielfühnen gen Hfenstein in Brunhilds Land getragen, welches allein dem Sigfrid bekant war²⁴). Als König Gunther die weitgedehnten Marken ersah, mit vielen Burgen darauf, begann er zu fragen:



„Wesh sind diese Burgen und das schöne Land?“ Worauf Sigfrid: „Burgen und Land sind der Brunhild zu eigen. Dort liegt Hfenstein, ihre Beste; da mögt Ihr noch heute der schönen Frauen viele schauen. Ich will Euch aber rathen, Ihr Helden, stellt Eure Rede vorsichtig und eines Sinnes. Es geschieht nicht ohne Sorgen, so wir heute vor Brunhild treten. Wenn wir die Minnigliche bei ihrem Hofgesinde sehen, sollt Ihr, gute Helden, auf Befragen allesammt sagen, Gunther sei mein Herr und ich sei sein Dienstmann²⁵).“ Sie waren willig, zu thun, wie er sie hieß, was ihnen bei Brunhild frommte. Aber Sigfrid sagte noch zu Gunther: „Nicht thu' ich so um Deiner, wohl aber um Deiner Schwester willen. Die ist mir wie die eigene Seele und wie der eigene Leib und gerne will ich's verdienen, daß sie mein Weib werde.“

Derweil war das Schiff so nahe zur Burg hinan geglitten, daß der König an den Fenstern droben manche schöne Maid erschen konnte. „Nun sagt mir, Sigfrid, Geselle mein, kennt Ihr die Frauen und Mägdlein, die von da droben zu uns niederschauen auf die Flut?“ Sigfrid dagegen: „Schaut nur recht aus nach den Jungfrauen und sagt mir dann, welche Ihr zum Weibe haben wolltet, so Ihr unter ihnen die Wahl hättet.“ — „Das will,“ sprach der kühne König Gunther. „Dort am Fenster seh' ich Eine in schneeweißer Wat, vielschön von Gestalt und wohlgethan. Die wollt' ich wählen, so ich hätte Gewalt, daß sie würde mein Weib.“ — „Rechte Wahl traf Dein Auge. Es ist die starke Brunhild, die schöne Magd, die Dein Herze meint und minnt.“ Da hieß die Königin ihre minniglichen Maide von den Fenstern geh'n, denn nicht zieme sich, von den fremden Gästen sich angaffen zu lassen. Da traten die Schönen von den Fenstern zurück, wie es Sittsamen ziemte, aber doch spähten sie heimlich durch die Fensterlücken nach den Fremden, wie eben Frauen aus Neugier zu thun pflegen. Derweil hatten die Biere ihr Fahrzeug an's Land getrieben. Der kühne Sigfrid zog ein Roß aus dem Schiffe, ein schönes und starkes Roß, und das hielt er beim Zügel, bis König Gunther im Sattel saß. Das war zum ersten Mal, daß der Held dienend am Stegreif stand. Die schönen Frauen sahen es gar wohl von den Fenstern herab, wie er Gunthern diente, der ihm solchen Dienst gar bald vergessen sollte. Dann zog Sigfrid sein eigenes Roß aus dem Schiffe, und wie er neben Gunther ritt, waren ihre Pferde und ihre Kleider von ganz gleich schneebanker

Farbe und ihre Schilde leuchteten den waidlichen Männern an den Händen. Auf mit edlem Gestein gezierten Sätteln ritten sie vor Brunhilds Saal und an den Brustriemen ihrer Roffe hingen Schellen von rothem Gold²⁶). Sie führten wohlgeschliffene Speere und ihre Schwerter reichten ihnen bis zu den Sporen hinab. Hinter ihnen ritten Dankwart und Hagen einher, rabenschwarz ihr Gewand, das von edlem Gestein aus India funkelte. So sah Brunhild die Recken reiten. Sie aber erblickten sechsundachtzig Thürme und im Umkreis derselben drei weitgedehnte Pfälzen und in einer derselben einen schmucken Saal. Der war gebaut aus edlem Marmelstein, grün wie Gras, und darin saß die Königin mit ihrem Jugesinde. Das Burgtbor stand offen und im Hofraum wurden die Gäste von Brunhilds Kämmerlingen empfangen und ward ihnen zum Willkommen Wein kredenzt und Herberge und Gemach beschafft.

Da nun Aller Blicke neugierig an den Fremden hingen, sprach die Königin zu ihrem Hofgesinde: „Ihr sollt mich wissen lassen, wer die fremden Fahrtgefährten sein mögen, die da in meiner Burg so stattlich stehen, und von wannen und warum sie hergefahren.“ Worauf einer der Brunhilds Mannen: „Herrin, ich sage freisam, daß ich bislang noch Keinen von den Recken sah. Maßen aber Einer darunter ist, der dem Sigfrid ähnlich sieht, so rath' ich, sie freundlich zu empfangen.“ Die Königin wieder: „Man bringe mir Gewand und Zier. Ist der starke Sigfrid wirklich gekommen in mein Land, um meine Minne zu werben wagend, so soll er das mit dem Leben büßen. Ich fürcht' ihn nicht so sehr, daß ich würde sein Weib.“ Da ward die schöne Brunhild gewandet und geschmückt und ging zu den Gästen, gefolgt von mehr denn hundert schönen Maiden und mehr denn fünfhundert Mannen aus Island, mit blanken Schwertern in den Händen. Die vier Helden stunden auf vor der Königin und die züchtigliche Magd sprach also: „Seid willkommen, Sigfrid, hie zu Lande! Aber sagt an, was Euch hergeführt.“ — „Viel Dank für Eure Gnade, Herrin Brunhild, daß Ihr mich zu grüßen geruhet vor diesem kühnen Recken, der hier vor mir steht und der mein Herr ist. Ehre, wem Ehre gebührt. Er ist König am Rheine, was soll ich mehr sagen? Deiner wegen sind wir hergefahren. Er will Dich minnen, geschehe was mag. Bedenke dir's bei Zeiten: mein Herr läßt nicht davon. Gunther ist der hehre König geheissen. Er gebot mir, ihn herzufahren; aus freien Stücken wär' ich nicht gekommen.“ Worauf die Königin: „Ist er Dein Herr und bist Du sein Dienstmann, so mag er meine Spiele mit mir zu spielen versuchen. Bleibt er darin Meister, so will ich ihn minnen; unterliegt er, so muß er sterben.“ Nun Hagen von Tronje: „Herrin, laßt uns sehen, was Ihr für Spiele spielt. Hart doch müßt' es hergehen, wenn Gunther, mein Herr, Euch ließe den Sieg. Er darf sich wohl getrauen, eine so schöne Magd zu erwerben.“ — „Den Stein soll er stoßen und springen danach, den Speer schießen mit mir um die Wette. Bedenkt es wohl: leicht könntet dabei Ihr lassen Ehre und Leben.“ — Da flüsterte Sigfrid dem König zu: „Sei angstlos und rede frei heraus mit der Königin. Das Abenteuer soll ein ander Ende finden als ihr Uebermuth meint.“ Darauf Gunther: „Königin hehr, probt mich, wie Ihr wollt. Ich wage mein Haupt, Euch zu werben zum Weib.“

Als die Königin diese Rede vernommen, hieß sie die Spiele rüsten und ließ sich ihr

Streitgewand bringen, eine goldene Brünne und einen guten Schild. Dann that sie an ein Waffenhemd; das war aus Pffel (Seidenzeug) vom Lande Libya also gemacht, daß keine Waffe die Maid verwunden mochte. Dankwart und Hagen waren des Dinges unfroh, sie sorgten sich um den König und dachten, das sei eine fährliche Fahrt. Derweil aber war Sigfrid mit List zu dem Schiff gegangen, allwo ihm die Larnhaut verborgen lag. In die schlüpfte er hurtig und da war er unsichtbar. Zur Burg rückelend, traf er eine große Versammlung von Mecken, denn die Königin ordnete die Kampfspiele. Er mischte sich in die Menge, aber Niemand sah ihn. Mehr denn siebenhundert Ritter in Waffen bildeten allda einen Ring, innerhalb dessen die Spiele gespielt werden sollten. Nun kam Brunhild daher in Wehr und Waffen, als wollte sie wettstreiten um aller Könige Lande, und herrlich war sie anzuschauen. Da wurde auch ihr Schild herbeigetragen und trugen selbigen vier Mannen mit Mühe, den Goldschild, mit grünen Smaragden geschmückt und mit starkem Stahlbesläge am Rand. Da der starke Hagen dartragen sah den Schild, der unter den Buckeln drei Handspannen dick war, sprach er zu seinem Herrn: „Wie nun, König Gunther, müssen wir also Leib und Leben verlieren? Die Ihr zu minnen begehrt, die ist ja des Teufels Weib!“ Auch einen Speer brachte man der Königin; an den waren vierthab Stab Eisen verschmiedet und war er so schwer und ungesüge, daß ihrer Dreie ihn kaum tragen konnten. Darob kam Gunther nicht wenig in Sorgen und dachte in seinem Sinne: „Was soll daraus werden? Der Teufel selbst aus der Hölle, wie kömmt' er hier besteh'n? Wär' ich nur wieder heil heim am Rhein, die Maid wäre vor meiner Minne sicher.“ Derweil brachte man auch ihm sein Rüstzeug und bald stand der König in Waffen. Nun ward noch in den Ring getragen ein Marmelstein, groß und schwer unmaßen, so daß zwölf Mannen an ihm genug zu tragen hatten. Weh und Waffen!“ sprach da Hagen. „Wen hat der König zur Trauten? Die paßte ja dem Teufel in der Hölle zur Braut!“

An den vielweißen Armen streifte Brunhild nun die Ärmel zurück, faßte den Schild und schwang in die Höhe den Speer. Da ging es an den Streit, und wäre Gunther übel gefahren, so ihm Sigfrid nicht zu Hülfe gekommen. Der nahte sich ihm unsichtbar und rührte seine Hand, raunend: „Gib mir den Schild und merke wohl meine Worte: Du habe die Gebärde des Kämpfers, den Kampf aber kämpfe ich.“ Da wohlte es dem König. Kraftvoll nun schoß die herrliche Kämpferin ihren Speer auf Gunthers Schild, den der Sigelinde Sohn an der Hand trug, daß die Feuerfunken vom Stahle stoben. Des Speeres Schneide durchstach den Schild, daß Funken aus den Panzerringen fuhren und vor des Wurfes Bucht die beiden vielstarken Mannen strauchelten. Dem kühnen Sigfrid barß Blut aus dem Mund, doch alsbald hatte er sich wieder ermannt und faßte den Speer, den sie ihm durch Schildesrand geschossen, zum Rückwurf. Aber er dachte: „Nicht will ich Wunden werfen dem waidlichen Weib“ — und fehrte des Speeres Schneide hinter sich und schoß den Schaft auf die Königin, daß sie strauchelte und fiel, denn nicht mochte sie stehen dem Schuß, den gethan ein viel stärkerer Mann als Gunther. Die schöne Brunhild jedoch, des Truges unkund, sprang alsbald wieder auf ihre Füße und rief: „Gunther, edler Mitter, des Schusses habe Dank!“ Dann ging sie geschwinde,



zornigen Muthes, die schöne Magd und hob hoch den Marmelstein und schwang ihn mit Macht fernhin und sprang dem fliegenden nach. Zwölf Klafter weit flog der Stein, sie aber erreichte ihn doch mit einem Sprung. Da ging Herr Sigfrid zu dem Stein. Den mußte Gunther wagen, er aber, der unsichtbare Helfer, warf ihn. Und so stark und gelenk war er, daß er den Stein weiter warf als Brunhild und auch weiter sprang als sie und mit List im Sprunge den König Gunther mitrug. Der nun stand neben dem Stein und (sichtbar) sonst Keiner. Da sprach, zornroth im Antlitz, die Königin zu ihrem Ingefunde: „Ihr, meine Wagen und Mannen, tretet heran

und thut dem König Gunther Huldigung als seine Unterthanen.“ Da legten die kühnen Mannen die Waffen von der Hand und bogen vor Gunther huldigend die Kniee; denn wie sie wähten, hatte er den Sieg im Kampffpiel durch eigene Kraft gewonnen. Nachdem er ihnen freundlichen Gruß entboten, nahm die Jungfrau den König bei der Hand und führte ihn zum Palas. Der schnelle Sigfrid trug derweil klüglicher Weise die Larnhaut wieder zu dem Schiffe. Dann ging auch er in den Saal und sprach mit List, als wüßte er nicht, was so eben vorgegangen: „Nun, Herr, was zögert Ihr? Wann sollen die Kampffspiele anheben?“ Antwortete da die Königstochter: „Wie ging das zu, daß Ihr, Herr Sigfrid, die Spiele, in welchen König Gunther obfiegte, nicht mitangesehen?“ Worauf Hagen: „Degen Sigfrid war bei unserm Schiffe, während der Vogt vom Rheine das Spiel Euch abgewann.“ Und Sigfrid: „Wohl mir dieser Märe, Herrin, daß Eure Hochfahrt unterlegen und Einer lebt, der Euch meistern mag. Nun sollt Ihr, edle Magd, uns von himmen folgen an den Rhein.“ Darauf die Königin: „So eilt es mit nichten. Erst muß ich noch fragen meine Wagen und Mannen. Ich kann nicht so leichtweg räumen mein Land und muß zuvor noch meine Freunde zu mir bescheiden.“ Und sie hieß Boten reiten allwärtshin, zu Hofe zu holen ihre Wagen und Mannen. Als nun Hagen spät und früh das scharfaste Reiten zum Istein sah, sprach er: „Jara ja²⁷⁾, was haben wir gethan? Wir erwarten da uns zum Unheil die Mannen Brumhilds. Was die Königin sinnen mag, nicht wissen wir es. Wie, wenn sie auf unsern Untergang sänne?“ Darauf Sigfrid: „Das schaffe Euch keine Sorge. Ich hole Euch Hilfe her in dieses Land, tausend auserwählte Degen. Fragt nicht, wohin ich fahre, und sagt der Königin, daß Ihr mich weggesendet. Binnen wenig Tagen komm' ich zurück.“

Damit ging Sigfrid nach der Düne und fuhr in dem Schiffelein von dannen, in die Larnhaut gehüllt. So war er unsichtbar und war das über See gleitende Fahrzeug anzusehen, als wehte es von himmen der Wind. Nachdem er aber mit seinen gewaltigen Kräften einen Tag und eine Nacht hindurch gerudert, gelangte er nach Nibelungenland, allwo er vordem den großen Hort gewonnen und Boden und Burgen ihm unterthan waren. Er landete an einem weitgedehnten Werder, festigte sein Fahrzeug am Ufer und ging einen Berg hinan, allwo eine Burg stand, Herberge zu heißen, wie reisemüde Männer thun. Da pochte er an das verschlossene und wohlbehütete Thor. Drinnen aber pflag der Wacht ein riesiger Recke. Der frug: „Wer pocht da draußen?“ Darauf Sigfrid mit verstellter Stimme: „Macht auf! Noch heute muß Mancher mir von himmen folgen, der lieber auf der faulen Haut läge.“ Diese Rede verdros den Wächter nicht wenig. Er that seine Rüstung an, stieß das Thor auf und rannte auf Sigfrid ein mit den Worten, wie er da zu wecken wage so manchen kühnen Mann. Der Held hatte fürwahr große Noth, vor den Schlägen mit der Eisenstange, womit der Riese ihm zusetzte, sich zu schirmen. Die Burg ertofete von dem Zweikampf, bis es dem Recken gelang, den Riesen zu zwingen und zu binden. Nun kam aber, von dem Lärm geweckt, auch der vielstarke Zwerg Alberich gelaufen, in Helm und Ringpanzer, in der Hand eine Geißel von sieben Enden, woran schwere Knöpfe. Damit lief er den Helden an und zerdrasch ihm so bitter-

lich den Schild, daß er zerbrach. Aber Sigfrid warf weg sein Schwert, maßen er seinen Schatzmeister nicht tödten wollte, ergriff mit starken Händen den Zwerg und packte ihn so gewaltig am Barte, daß der Alte vor Schmerz aufschrie: „Laßt mich leben! Wär' ich nicht unterthan einem Recken, dem ich Eide geschworen, wollt' ich Euch bis zum Tode dienstbar sein.“ Da band der Sieger den Zwerg, wie er den Riesen gebunden. Alberich fragte: „Wer seid Ihr denn?“ Worauf der Held: „Sigfrid bin ich. Ich wählte, ich wäre Euch wohlbekannt.“ — „Heil mir dieser Märe! Gar wohl weiß ich, daß Ihr von Rechts wegen hier Landesherr



seid. Ich thu', was Ihr gebietet, so Ihr mich leben laßt.“ Darauf Sigfrid: „Wohlan, so geht geschwinde und schafft mir zur Stelle tausend Nibelungen, die besten Recken, so im Lande sind.“ Damit ledigte er den Riesen und den Zwerg der Bande und Alberich säumte sich nicht lange, die Nibelungen-Mannen zu sammeln. Dreißighundert Recken waren alsbald fahrtbereit, Sigfrid zu folgen in Brunhilds Land. Aus ihnen wählte er tausend der besten, und als sie mit guten Rossen, stattlichem Gewand und Rüstzeug versehen waren, fuhr er eines Morgens

mit der Schaar von dannen. Da sie gen Ifenstein zusegelten, wurden sie von der am Fenster stehenden Königin erschaut. Sie sprach: „Weiß mir Einer, wer die sind, welche dort herfahren auf dem Meer?“ Antwort gab der Vogt vom Rhein: „Herrin, es sind meine Mannen. Ich bin auf meiner Fahrt ihnen vorausgefahren und habe sie nun hieher beschieden.“ Die Gäste wurden mit Züchten empfangen und wohlgehalten.

Da aber das Gedränge der Gäste auf Ifenstein immer größer ward, lüftete es die aus Burgundien, heimzufahren. Jezo ließ die Königin unter ihre Freunde und Dienstleute reichlich



Gold und Silber vertheilen und zwanzig Reiseschreine mit Gold, Seide und Edelgestein anfüllen. Auch beschied sie ihren vornehmsten Vetter, der ihrer Mutter Bruder war und in Island Vogt sein sollte, bis es dem König Gunther anders gefiele. Aus ihrem Gesinde wählte sie achtzig Frauen und hundert Mädchen, sowie zweitausend Dienstmannen, daß sie mit ihr führen nach Burgundenland, wohin auch die tausend Nibelungen mitführen. So räumte in tugendlichen Züchten die königliche Jungfrau ihr Land, welches sie nimmer sehen sollte. Es ging auf der Fahrt fröhlich her mit allerhand Kurzweil, nur minnen wollte die Magd den König noch nicht

und ward Hochzeit und Beilager bis zur Ankunft in Worms aufgespart. Da sie nun schon neun Tagfahrten gemacht, schlug der kühne Hagen vor, schleunigst einen Boten an den Rhein vorauf zu senden, um des Königs Heimkunft zu melden. Gunther wollte Hagen zum Boten haben; aber der mochte nicht, meinend, am besten tauge Sigfrid, Botschaft zu tragen. Der Held war willig dazu, als ihn Gunther um Kriemhilds willen bat, und der König sagte: „So entbietet denn meiner Mutter und meiner Schwester und meinen Brüdern und allen meinen Freunden, wie wir die Werbung zuwegebracht und Alles, was mein Herz wünschte. Sagt meiner Schwester, sie möge traulich empfangen meine Traute; allzeit würde ich es ihr danken. Und sagt auch Herrn Ortwein, daß er Alles rüste und herrichte zur Hochzeit und alle meine Wagen dazu lade.“ Als bald nahm Sigfrid Urlaub, an den Rhein zu reiten, und besserer Bote ward nie bekannt. Gefolgt von vierundzwanzig Recken, ritt er in Worms ein, und da man den König nicht bei ihm sah, wurde großer Jammer laut in der Königsburg. Giselher und Gernot liefen zu dem Helden her, als er vom Rosse stieg, und frugen mit Sorgen ihrem Bruder nach. Als aber Sigfrid ihnen den Stand der Sachen gesagt und daß Gunther und Brunhild auf der Fahrt nach Worms begriffen seien, da führten ihn die Brüder zu Hofe zu den Frauen und sagte im Gehen der junge Giselher: „Meine Schwester sieht Euch gerne, deß bin ich Euch Bürge.“ Als der Held vor den Königinnen stand, sprach Kriemhild: „Willkommen, Herr Sigfrid, Ritter lobesam! Wo ist mein Bruder Gunther? Wir wähten, durch Brunhilds Stärke sei er uns verloren.“ Worauf der kühne Ritter: „Gebt mir Botenlohn. Ihr weintet ohne Noth, vielschöne Frauen. Ich verließ den König wohlgeborgen und er und seine Traute entbieten Euch Gruß und Dienst.“ Da wischte sich die Magd die Thränen aus den Augen, sagte dem Helden Dank, führte ihn zu einem Sitz und sprach: „Gern gäb' ich Euch Gold zum Botensold, wäret Ihr nicht zu reich dafür.“ Er aber: „Und wären auch dreißig der Lande mein, von Euch doch gern empfing' ich Gabe.“ Da ließ die Minnigliche vierundzwanzig mit Edelsteinen besetzte Ringe holen und gab sie dem Boten, der aber schenkte sie sofort den dienenden Frauen in der Kemenate. Dann sprach er zu den Königinnen: „Der König bittet, Ihr sollt seine Gäste, so er an den Rhein gelangt, mit Huld empfangen und ihm entgegenreiten an's Stromesufer.“ Worauf die schöne Magd: „Das will ich gerne leisten und alle seine Wünsche willig erfüllen.“ Und wie sie so sprach und ihn ansah, färbte sich ihr Antlitz höher. Das machte die Minne. Gar zu gern hätte sie ihn geküßt, so es sich schickte. Die Burgunden aber richteten und rüsteten Alles zu dem Fest, wie ihnen Sigfrid rieth. Die Königsmannen hatten da genug zu thun. Sindolt, Hunolt und Numolt ließen Sitze aufschlagen am Strom, Ortwein und Gere sandten Boten aus, allwärts her die Freunde zur Hochzeit zu laden. Die ganze Königspsalz wurde zum Empfang der Gäste geschmückt, die Kleiderkammern wurden aufgethan, die Frauen sorgten für Schmuck und Bier. Auf allen Wegen sah man Ritter zu Hofe reiten. Sechsendachtzig schöne Frauen und Jungfrauen, gelbstockig unter Goldborten, in Kleidern von Seide, Hermelin und Zobel, schöngeürtet, schimmerndes Fürgespänge vor den Brüsten, waren bereit, die Königinnen zu geleiten. Mit Zaum- und Sattelzeug von Seide geschirrt, standen die Frauenzelter auf dem Hofe.

Da nun die Meldung kam, König Gunther sei mit seiner Braut im Anzug, brachen die Fürstinnen auf aus der Pfalz und dem Rheine zu, den Kommenden entgegen. Herr Ortwein ritt der Königin Ute zur Seite, Herzog Gere leitete Kriemhilds Zelter am Zügel, der Jungfrau zur Seite ritt Sigfrid und so, Paar an Paar, Frauen und Ritter. Unterwegen wurde Kriemhild zu Ehren von den Necken ein Buhurd geritten. Draußen am Gestade, wo



des Königs Schiffzug landete, hob man die Frauen von den Rossen. Seine Braut Brunhild führte Gunther an der Hand vom Schiff an's Ufer und nun ging Kriemhild züchtiglich, der Schwägerin Willkomm zu bieten. Da umfingen sich die Beiden mit den Armen und küßten einander und wohlgezogen sprach Kriemhild: „Hochwillkommen seid Ihr uns allhier, mir und

meiner Mutter und allen unseren Freunden.“ Und die Frauen neigten sich einander und umhalsen sich und Frau Ute und Kriemhild küßten wieder den süßen Mund der Braut. Und da die Frauen Brunhilds an's Gestade stiegen, wurden sie von herrlichen Recken minniglich bei den Händen gefaßt und überall begrüßten sich Mannen und Maide und geküßt wurde da manch ein rosenfarbiger Mund. Wer aber die zwei Königstöchter beisammen stehen sah, der er fand wahr, was gesagt worden, daß man Schöneres als die Beiden nie geschaut. Wer Frauenschönheit konnte schätzen, der pries Gunthers Weib; und aber Kenner meinten, der Preis gebühre Kriemhild. Nun führte man die Frauen unter das Schattendach der Seidenzelte, so auf dem Blachfeld vor der Stadt aufgespannt waren, und die Ritter huben zu tjosstiren an²⁸). Da geschah durch Schilde mancher gute Stoß und stäubte das Feld als wie von Feuerfunken. Als die Kampfspiele zu Ende, gingen die Ritter zu den Frauen in die Gezelte und hatten da gute Kurzweil, bis die Abendkühle kam.

Es war zur Besperzeit, als der Zug zur Königspfalz zurückging, allwo Frau Ute und Kriemhild in ihre Kemenaten gingen, während König Gunther mit den Gästen tafeln wollte. Ihm zur Seite war Brunhild, die Krone auf dem Haupt. Wie nun aber die Kämmerlinge in goldenem Becken dem Könige das Handwasser dartrugen, trat Sigfrid zu ihm heran, ihn zu mahnen an geschworene Eide. „Gedenket dessen,“ sprach er, „daß Ihr geschworen, mir, so wir Frau Brunhild glücklich hieher brächten, Eure Schwester zum Weibe zu geben. Ich habe auf dieser Fahrt des Fährlichen gar viel befahren.“ Darauf der König: „Ihr thatet recht, mich zu mahnen, und nicht meineidig soll werden meine Hand. Ich helf' Euch, wie ich kann.“ Und er ließ Kriemhild in den Saal bescheiden. Da die Jungfrau hereinkam, standen viele edle Ritter aus mancher Fürsten Landen im Kreis um sie und setzte sich an des Königs Seite Frau Brunhild, nicht wissend, was da sollte geschehen. Sprach da zu seinen Sippen Danrats Sohn: „Helft mir dazu, daß meine Schwester Sigfrid minne als ihren Mann.“ Worauf sie zur Antwort gaben: „Das mag sie mit Ehren thun.“ Nun der König zu Kriemhild: „Vieleidle Schwester, wolle um Deiner Tugend willen mein Gelübde lösen. Ich schwur Dich zu einem Recken; nimmst Du ihn zum Manne, so thust Du treulich meinen Willen.“ Darauf die edle Magd: „Viellieber Bruder, nicht braucht Ihr mich zu bitten. Ich thue nach Eurem Willen und verlobe mich gerne dem, welchen Ihr mir zum Manne gebt.“ Da ward Sigfrid roth vor Liebe und Freude. Man hieß ihn und die Königstochter mitsammen in den Kreis treten und fragte die Jungfrau, ob sie wolle den waidlichen Mann. In magdlichen Züchten erröthete sie schamhaft, doch aber wollte sie sich nicht weigern und gelobte sich zum Weibe dem edlen König von Niederland, der sich ihr seinerseits verlobte und die minnigliche Magd mit seinen Armen umfing und sie vor allen den Helden küßte.